

Pressemitteilung

18. November 2021

„GENDER. FRAU. SUCHT“: Fachkräfte und Expert*innen diskutieren über Genderfragen in der Suchtarbeit

SUCHT.HAMBURG veranstaltete am **17. November 2021** die Web-Konferenz **„GENDER. FRAU. SUCHT. – Genderfragen in (Post-)Corona-Zeiten“**.

Welche geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen sich beim Konsum- und Suchtverhalten und wie kann vor diesem Hintergrund eine gendersensible Suchthilfe gelingen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung von SUCHT.HAMBURG am 17. November. Mit fast 100 Teilnehmenden fand die Online-Tagung in der Hamburger Fachöffentlichkeit und darüber hinaus großen Anklang.

„Mit dem Thema ‚GENDER.FRAU.SUCHT‘ haben wir einen Nerv getroffen“, freut sich **Christiane Lieb, Geschäftsführerin von SUCHT.HAMBURG** über das große Interesse an der Tagung. „Wir wissen aus zahlreichen Studien, dass Männer beispielsweise häufiger einen problematischen Umgang mit Glücksspielen entwickeln, Medikamentenabhängigkeit dagegen bei Frauen viel verbreiteter ist. Frauen sind auch stärker von negativen Begleiterscheinungen von Sucht wie (sexueller) Gewalt betroffen. Die Corona-Pandemie hat diese Unterschiede zum Teil deutlich hervortreten lassen. Uns hat bei der Tagung aber auch beschäftigt, wie die Suchthilfe die Bedürfnisse von nicht-binären Menschen besser berücksichtigen kann“.

Die Web-Konferenz wurde mit einem Vortrag von **Prof. Dr. Heino Stöver von der Frankfurt University of Applied Sciences** eröffnet, der deutlich machte, dass sich die Ursachen für Substanzgebrauchsstörungen zwischen den Geschlechtern zum Teil deutlich voneinander unterscheiden. Gendersensibles Arbeiten in der Suchthilfe sollte deshalb zur Regel werden und nicht, wie bisher, als „nice to have“ betrachtet werden. Denn Suchtarbeit kann nämlich nur dann effizient und erfolgreich sein, wenn sie zielgruppenspezifisch und lebensweltnah ist und sich an den individuellen Erfahrungen, Bedürfnissen und Ressourcen der Klient*innen orientiert, führte Prof. Dr. Stöver weiter aus.

Frau **Dr. Brigitta Lökenhoff von der Landesfachstelle Frauen und Familie BELLA DONNA der Suchtkooperation NRW** berichtete in ihrem Vortrag darüber, dass die Corona-Pandemie bei vielen Frauen mit Suchtproblemen als Krisenverstärker gewirkt hat. So erlebten viele Frauen seitdem (noch) häufiger Gewalt in Beziehungen, auch die materiellen Sorgen haben bei vielen von ihnen zugenommen. Das wahre Ausmaß der psychischen und emotionalen Schäden wird sich erst zeigen, wenn sich die Lebenssituationen der Klientinnen und die Arbeitsbedingungen für die Beratungsfachkräfte wieder „normalisiert“ haben, so die Einschätzung von Frau Dr. Lökenhoff.



Frau Dr. Monika Vogelgesang von der Median-Klinik Münchwies informierte in ihrem Beitrag über Möglichkeiten der geschlechtssensiblen Therapie von Abhängigkeitserkrankungen. Sie verwies darauf, dass alkoholabhängige Frauen im Unterschied zu Männern häufiger heimlich trinken, insbesondere weil ihrem Konsum weniger Verständnis entgegengebracht wird und Alkoholabhängigkeit bei Frauen deutlich schambesetzter ist. In der frauenspezifischen Suchttherapie kommt es deshalb unter anderem darauf an, gesellschaftliche Normen – zum Beispiel hinsichtlich der Selbstwertdefinition von Frauen über das Aussehen, dem Streben nach „Perfektion“ oder der Erfüllung von Erwartungen anderer Menschen – zu hinterfragen und achtsam gegenüber eigenen Bedürfnissen zu sein.

Am Nachmittag hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich in acht themenspezifischen Workshops auszutauschen. Unter anderem ging es dabei um die Lebenswelt und die Bedarfe drogenkonsumierender Sexarbeiterinnen, häusliche Gewalt und Sucht bei Frauen sowie geschlechtliche Vielfalt in der Suchtberatung. Im Mittelpunkt des Workshops „Schöner, schlanker, selbstbewusster“ stand beispielsweise die Selbstoptimierung von jungen Frauen in Sozialen Medien. In dem Workshop wurde deutlich, dass junge Frauen und Mädchen in Sozialen Medien vor allem durch körperbezogene Trends und Selbstoptimierung unter Druck gesetzt werden und sich dadurch ihr Risiko, eine Essstörung oder einen exzessiven Medienkonsum zu entwickeln, erhöht.

Die Vorträge und Tagungsdokumentation werden in Kürze unter www.sucht-hamburg.de veröffentlicht. Die Vorträge können dann auch auf dem [YouTube-Kanal](#) von Sucht.Hamburg angesehen werden.

